

Orientierung – Semantik einer Leitvokabel

Vorbemerkung

*„...sich orientieren heißt, in der eigentlichen Bedeutung des Worts:
aus einer gegebenen Weltgegend die übrigen, namentlich den
Aufgang zu finden“*

– diese Definition datiert aus dem Jahr 1786 und ist formuliert von Immanuel Kant. Die Abhandlung, aus der sie stammt, ist überschrieben: „Was heißt sich im Denken orientieren?“ Drei Stationen der Bedeutungsentwicklung teilt uns Kant mit und er beginnt mit „der eigentlichen“, d.h. der konkreten, nicht übertragenen Bedeutung.

Diese korrespondiert mit dem etymologischen Ursprung: orientieren heißt ursprünglich ‚etwas nach dem Aufgang der Sonne, nach den Himmelsrichtungen ausrichten‘ und ist abgeleitet aus Orient in der Bedeutung ‚Himmelsrichtung, Gegend, in der die Sonne aufgeht, Osten, Morgenland‘ (aus lat. oriens ‚Osten, Morgen, Länder in Richtung Sonnenaufgang (von Rom aus)‘, aus lat. oriri ‚sich erheben, aufgehen, entstehen, geboren werden‘).

Zurück zu Kant:

Diesen geographischen Begriff des Verfahrens sich zu orientieren, kann ich nun erweitern und darunter verstehen: sich in einem gegebenen Raum überhaupt orientieren. Im Finstern orientiere ich mich in einem mir bekannten Zimmer, wenn ich nur einen einzigen Gegenstand, dessen Stelle ich im Gedächtnis habe, anfassen kann.

Diese zweite Bedeutung, die Kant angibt, nennt er eine erweiterte: „sich in einem gegebenen Raum überhaupt orientieren“. Erweitert ist diese Bedeutung deshalb, weil sie sozusagen nicht mehr auf den geographischen Kontext beschränkt ist, sondern übertragen auf eine Alltagssituation. Rainer Maria Rilke scheint diese Definition Kants literarisiert zu haben:

„...ich merkte, daß für meine .. angestregten Augen das Dunkel nach und nach durchsichtiger wurde. Ich konnte schon hinten die Wand unterscheiden, die mit einer hellen Leiste abschloß; ich orientierte mich über die Beine des Tisches. (Rainer Maria Rilke, Malte Laurids Brigge, 1910)“¹

Die dritte Ebene schließlich ist die der abstraktesten Bedeutung, nochmals Kant:

„Endlich kann ich diesen Begriff noch erweitern, da er denn im Vermögen bestände, sich nicht bloß im Raume .. sondern überhaupt im Denken, d.i. logisch zu orientieren. (Immanuel Kant, Was heißt sich im Denken orientieren?, 1786)“

Orientieren wird also im abstraktesten Sinn nicht auf räumliche, sondern auf geistige Gegebenheiten bezogen – ein Beleg von Schiller:

„Das Reich der Phantasie ist ihm eine fremde Zone, worinn er sich nicht wohl zu orientieren weiß. (Friedrich Schiller, Briefe, 1787)“,

von Freiherr von Knigge:

„[Wer lange in der großen Welt gelebt hat] wird die Fertigkeit erlangt haben, sich geschwind zu orientieren, schnell zu fassen, welche Sprache anwendbar ist. (Adolf Freiherr von Knigge, Über den Umgang mit Menschen 1789)“,

von Gottfried Keller:

„Ich habe heute im Rittersaal decken lassen .. Wir haben so lange nicht da gegessen und der Herr grüne Heinrich kann sich da am

¹ Im Folgenden werden Quellen nur mit Verfassernamen, Titel und Erscheinungsjahr angegeben, um dem Leser und der Leserin eine Einordnung des Zitats zu ermöglichen. Wer eine präzisere Quellenangabe benötigt, findet diese mit dem Recherchesystem COSMAS unter dem Stichwort Orientierung in den Korpora des Instituts für deutsche Sprache (<http://www.ids-mannheim.de/service.shtml>)

besten orientieren, bei wem er eigentlich ist, wir haben uns, die wir ihn nun schon mehr kennen, ihm eigentlich noch gar nicht vorgestellt. (Keller, Grüner Heinrich, 1854/55).“

In dieser Verwendung hat orientieren eine Bedeutung, die für uns von eminenter Wichtigkeit ist: Neue Zusammensetzungen wie leistungs-, verkaufs-, markt-, bedarfs-, erfolgs-, konsum-, gebrauchorientiert – und allen bekannt: gebrauchorientierte Gestaltung – solche Zusammensetzungen sind ebenso Schlüsselwörter unserer Gegenwart wie die Ableitung desorientiert (Flake, Zweite Jugend 1924) und die Journalistenfloskel von gutorientierter Seite, die mit dem ‚Berliner Tageblatt‘ vom 6. Juni 1931 belegt ist.

Festzuhalten bleibt: Vom Beginn seiner Einführung in die deutsche Sprache in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. an hat das Verb orientieren im Wesentlichen den Bedeutungsumfang, den es auch heute noch hat. Was Kant noch nicht vermerkt und sich wohl erst im späten 19. Jh. entwickelt, ist die eigene Entwicklung des Partizips orientiert:

„Denken Sie nur nicht, Herr Pastor, daß wir gar so mangelhaft orientiert sind. (v. Polenz, Grabenhäger, 1893)“

– hier haben wir einen frühen Beleg aus dem Jahr 1893 für orientiert im Sinn von ‚unterrichtet, wissend‘. Was ebenso im späten 18. Jh. noch fehlt, ist eine Besonderheit des Sprachgebrauchs der DDR:

„jemanden/etwas auf etwas orientieren im Sinn von, auf etwas hinlenken, hinweisen‘: der Redner orientierte auf die Verbesserung der Qualität (Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hg. v. Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. Berlin 1964-1977, s.v. orientieren).“

Soviel von den Anfängen – von Etymologie und Bedeutungsgeschichte des Verbs. Wir beschäftigen uns im Folgenden vor allem mit dem Substantiv, und zwar derart, dass wir zunächst fragen: Was sagt das Wörterbuch? (1.) Damit verschaffen wir uns einen knappen Überblick über die Bedeutungsstruktur von Orientierung, die uns die Lexikographie vermittelt. Im Anschluss vergegenwärtigen wir uns anhand von Belegmaterial, das in den Korpora des IDS verfügbar ist (s. Anm. 1), die systematische Mehrdeutigkeit von Orientierung und unterscheiden nach den Bedeutungen 2.1. ‚Ausrichtung‘, mit den Bedeutungsaspekten 2.1.1. ‚Position‘ und 2.1.2. ‚Positionierung‘, und 2.2. ‚Festigkeit‘, mit den Bedeutungsaspekten 2.1.1. ‚Halt‘ und 2.2.2. ‚Wegweisung‘. Von dieser Ebene der lexikalischen Bedeutung aus

fragen wir weiter und werfen andere Schlaglichter, indem wir nach dem Wort in Funktion fragen – nach den Dimensionen des Gebrauchs (3.). Und zwar konzipieren wir diese Dimensionen, indem wir uns gesellschaftliche Zusammenhänge (3.1. Politik, Kirche, Psychologie), textuelle Zusammenhänge (3.2. Diagnose – Therapie), und schließlich thematische Zusammenhänge (3.3. Verlust – Verheißung) von Orientierung klar machen. Mit einem Fazit (4.) werden wir die Befunde zusammenführen und bewerten.

1. Was sagt das Wörterbuch?²

Die Ableitung Orientierung ist ein Derivat des Verbs aus dem 19. Jh., dessen Bedeutungsstruktur der des Verbs entspricht: Orientierung im konkretesten Sinn bedeutet die Fähigkeit, sich räumlich zurechtzufinden, das Wissen, wo man sich räumlich, geographisch befindet. Die Wendungen eine gute/schlechte O., die O. verlieren/wiederfinden, ohne O., die Ableitung orientierungslos, und die Zusammensetzungen Orientierungsvermögen, Orientierungslauf, -marsch, -punkt, -zeichen gehören zu dieser Bedeutung. Eine vor allem schweizerische Besonderheit ist die Verwendung von Orientierung im Sinn von ‚Unterrichtung, Informierung‘, auch ‚Kennnis‘: *„Die Orientierung über die Tatsachen in der Welt genügt nicht; der Einzelne muß wissen, was er eigentlich will, worin er leben und wofür er wirken wolle. (Jaspers, Die Atombombe und die Zukunft des Menschen, 1958)“*

Orientierung bedeutet darüber hinaus einerseits so viel wie ‚Ausrichtung der Aufmerksamkeit, der Gedanken, des Standpunkts an bzw. nach jemandem/etwas‘. Andererseits wird Orientierung verwendet für ‚Lenkung auf etwas, Konzentration auf etwas‘. Diese beiden Bedeutungen werden uns im Folgenden beschäftigen.

Schließlich sei noch der Vollständigkeit halber der fachsprachliche Gebrauch erwähnt. Im Bauwesen steht Orientierung für ‚Anlage eines Kultgebäudes, einer Kirche in der West-Ost-Richtung‘.

2. Das Wort und seine Bedeutungen:

Systematische Mehrdeutigkeit

Wir haben es bei dieser Leitvokabel mit einem systematisch mehrdeutigen Wort zu tun. Seine Semantik entfaltet unterschiedliche Bedeutungsaspekte, die wir uns zunächst anhand entsprechend ausgewählter und geordneter Beispiele vergegenwärtigen sollten.

² Folgende Wörterbücher

habe ich konsultiert:

Duden. das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. 3. Auflage. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1999;

Hermann Paul: Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsge-
schichte und Aufbau unse-
res Wortschatzes. 10. Auf-
lage von Helmut Henne, Heid-
run Kämper und Georg Ob-
jartel. Tübingen, 2002;

Etymologisches Wörterbuch
des Deutschen. Erarbeitet
von einem Autorenkollektiv
des Zentralinstituts für
Sprachwissenschaft unter
Leitung von Wolfgang Pfei-
fer. Berlin 1989;

Deutsches Wörterbuch von
Jacob Grimm und Wilhelm
Grimm. Leipzig 1854-1960;
Brockhaus-Wahrig. Deut-
sches Wörterbuch in sechs
Bänden. Hg. von Gerhard
Wahrig u.a. Stuttgart 1980-
1984.

Wir unterscheiden zu diesem Zweck die beiden Bedeutungen ‚Ausrichtung‘ und ‚Festigkeit‘, die ihrerseits jeweils nach zwei Bedeutungsaspekten voneinander abzugrenzen sind.

2.1. Ausrichtung

2.1.1. Position

„...eine Gemeinschaft von 26 Studenten, die .. anthroposophisch orientiert arbeitet. Was es genau mit dieser Orientierung auf sich habe, dafür hat jeder seine eigene Erklärung.“ (Berliner Zeitung 14.10.1999)

„...die sozialistische Orientierung der DDR, die durch bisherigen Stalinismus nicht zum Tragen kommen konnte“ (Neues Deutschland 22.12.1989)

„Mangel an geistiger Orientierung und der Werteverfall unter Jugendlichen“ (Berliner Zeitung 9.12.1998)

„Weltanschauungen, Kirche, Klassenkampf, traditionelles Industrieproletariat, Mittelstand, Postmaterialismus - alles, was einst zur politischen Orientierung beigetragen hat, verliert in den modernen Gesellschaften an Boden.“ (Berliner Zeitung 1.4.1999)

Orientierung bezeichnet in diesen Belegen eine politische Ausrichtung, eine Weltanschauung, auf die man sich bezieht, ein Wissen, das man hat, einen Platz, an dem man sich befindet, eine handlungsleitende Prägung, eine festgelegte Grundüberzeugung. Auch wenn ein Fehlen konstatiert wird, referiert Orientierung in Kontexten wie diesen auf einen Sachverhalt, der spezifizierbar, der benennbar ist. Mit ‚Position‘ ist ein Bedeutungsäquivalent für diesen Gebrauch bezeichnet. Den Interpretationshinweis liefern die Bestimmungen. Häufig vorkommende ergänzende Partnerwörter sind philosophische, politische, soziale, ethische, geistige, anthroposophische, wissenschaftliche, moralische, ästhetische, sexuelle, geschlechtliche Orientierung. In solchen Verbindungen bezeichnet Orientierung eine spezifische Sichtweise, einen auf einen bestimmten Ausschnitt des Daseins referierenden Sachverhalt. Nebenbei sei erwähnt, dass in bestimmten Kontexten Orientierung in dieser Bedeutung ‚Position‘ in die semantische Nähe von ‚Lebensstil‘ gerät, etwa:

„Gespräche über .. drängende Fragen der Berliner Republik finden häufig in den immer gleichen Kneipen eines räumlich begrenzten Territoriums statt: im „Cafe Orange“ und im „Oren“ .., im „Hackeschen Hof“, im American Deli „Barcomi’s“ (Lachs-Bagel!) ..; beim Italiener „Brot und Rosen“ .. Soviel zur Orientierung junger Intellektueller, die in die Hauptstadt streben.“ (Zeit 23.7.1998)

Durch die Nennung von bestimmten Lifestyle-Lokalen wird hier eine geistige Haltung impliziert, die aus dem Lebensstil, für den die genannten Lokale stehen, abgeleitet und der mit Orientierung klassifiziert wird.

2.1.2. ‚Positionierung‘

Von diesen eben zitierten Gebrauchsweisen von Orientierung im Sinn von ‚Position‘ unterscheiden wir solche, die wir dem Bedeutungsaspekt, ‚Positionierung‘ zugeordnet haben:

„Das vereinte Deutschland könnte eine Gemeinsamkeit der politisch-moralischen Orientierung auch dadurch finden, daß es an den Antifaschismus der frühen DDR anknüpft.“ (Spiegel 28/1993)

Der Golfkrieg hat

„... dramatisch die Notwendigkeit unterstrichen, die außenpolitische Orientierung des wiedervereinigten Deutschlands zu definieren.“ (Spiegel 18.2.1991)

Diejenigen, die heute die Bundesrepublik regieren,

„... gehören Alterskohorten an, die in der Zeit des großen ideologischen Schismas geprägt worden sind. Ihre moralische und politische Orientierung mußten sie im Entweder-Oder der feindlichen Weltanschauungen finden.“ (Zeit 22.4.1999)

Auch in diesen Kontexten ist Orientierung durch Adjektive bestimmt: politisch-moralische, außenpolitische, moralische und politische Orientierung. Insofern kommt es der Verwendung im Sinn von ‚Position‘ nahe. Wir können aber feststellen, dass diese Bedeutung von Orientierung hier durch die Prädikate nuanciert wird: finden, Notwendigkeit zu definieren sind Merkmalsträger zur Bezeichnung von Bewegung und Entwicklung von etwas noch nicht Vorhandenem.

Als Bedeutungsäquivalent würde ich hier deshalb etwa angeben ‚Positionierung‘, das sich von ‚Position‘ dadurch unterscheidet, dass hier ein

prozesshafter, ein zielgerichteter, nicht abgeschlossener Entwicklungsvorgang bezeichnet ist, während ‚Ausrichtung‘ gleichsam das Ende, das Ergebnis eines solchen Vorgangs bezeichnet. Wenn dieser Gebrauch von Orientierung im Sinn von ‚Position‘ also eine solche zielgerichtete, prozessuale Komponente hat, entsteht diese Bedeutungsfacette – ‚Positionierung‘ ist das zielgerichtete Korrelat zu dem zustandsgerichteten ‚Position‘.

2.2. ‚Festigkeit‘

Wir haben für die Bedeutung ‚Ausrichtung‘ als Besonderheit festgestellt, dass Orientierung in diesem Sinn mit charakterisierenden Adjektiven gebraucht wird. Wenn diese Adjektive fehlen und Orientierung sozusagen absolut verwendet wird, entsteht ein neuer Bedeutungspunkt. Wir haben ihn mit ‚Festigkeit‘ angegeben. Auch dieser Bedeutungspunkt ist wiederum nach zwei Aspekten zu unterscheiden. Sie heißen ‚Halt‘ und ‚Wegweisung‘. Die Unterscheidungsmerkmale sind wiederum die Kriterien ‚zustandsgerichtet‘ und ‚zielgerichtet‘.

2.2.1. ‚Halt‘

„Ein Skeptiker, der an der Wahrheit scheitert, ..., der .. seinem sinnlosen Dasein ein Ende bereitet; ein gläubiger Mensch, dessen Ringen um Gott durch ein entsetzliches Ereignis .. gleichsam verhöhnt wird, so daß er sich nicht mehr zurechtfinden kann; ein Liebender, der .. wahrnehmen muß, daß seine Leidenschaft ihn selbst und die andern vernichtet: sie alle .. geraten in jene Grenzsituation, in der alle Orientierung und also im Grunde das menschliche Dasein aufhört. .. ein Unglück, das dem Menschen seinen Halt, das letzte Ziel, auf das es ankommt, raubt, so, daß er von nun an taumelt und ganz von Sinnen ist.“
(Staiger, Grundbegriffe der Poetik, 1966)

„Als ihr die drei Söhne weggenommen wurden ..., an denen sie hängt wie an einem Lebenstropf, verlor Tina vollends die Orientierung. Alles kam ihr abhanden, ihr Geld, ihre Wohnung, ihr Verstand.“ (Berliner Zeitung 23.10.1999)

Erkennbar ist, dass in diesen Belegen nicht bestimmte, spezifische Daseinsausschnitte bezeichnet werden, sondern etwas Allgemeines, eine nicht näher spezifizierte Befindlichkeit, eine nicht gekennzeichnete Seelenlage. Wenn Orientierung, wie hier, ohne Adjektive gebraucht wird, wird deutlich: Orientierung in solchen Kontexten ist eine hochbewertete Kategorie,

eine Qualität an sich, was sich in Katastrophenszenarien, wie den in den Belegen beschriebenen ausdrückt, in denen sie fehlt. Wo alle Orientierung aufhört, hört Leben auf, wer die Orientierung verliert, verliert die Existenz. Zu beachten sind hier die Handlungsbeteiligten, deren Orientierung aufhört, die sie verlieren. Wir konstatieren im Übrigen einen ähnlichen Befund wie zuvor: Je nach Kontext hat Orientierung eine zustands- oder eine zielgerichtete Bedeutungsnuance. Die zustandsgerichtete Variante realisiert eine Bedeutung von Orientierung etwa im Sinn von ‚Wissen, wo bzw. wer man ist, Halt, Stütze‘.

2.2.2. Wegweisung

Das Korrelat der zielfokussierten Variante realisiert solche Kontexte, in denen die komplementären Handlungsbeteiligten genannt sind, also nicht oder nicht nur nur diejenigen, die Orientierung suchen, sondern auch diejenigen, die Orientierung schaffen:

„Die Leute suchen unterschiedliche Dinge in der Kirche“, sagt er. Die Aufgabe sieht er darin, Orientierung zu geben.“
(Berliner Zeitung, 4.5.1998)

„Die Menschen möchten in gewachsenen Grenzen leben, die Orientierung und Identifikation geben. Die neuen Ländergrenzen können ein Stückchen Geborgenheit liefern, die mit dem Wegfall der Mauer verloren ging.“ (Zeit 4.2.1999)

„Wie soll Schule Orientierung geben in einer verwirrenden und unübersehbaren Um- und Arbeitswelt?“ (Berliner Zeitung 2.9.2000)

„Berufliche Orientierung wird an deutschen Hochschulen immer noch vernachlässigt“ (Berliner Zeitung 17.10.1998)

„Junge Menschen müssen .. in eine Wertegemeinschaft hineinwachsen können, die ihnen Orientierung bietet.“ (Spiegel 28/1994)

Orientierung steht hier im Kontext nicht – wie in der Bedeutung ‚Position‘ – von etwas Vorhandenem, Gefundenem, sondern – wie in der Bedeutung ‚Positionierung‘ – wiederum von etwas Prozesshaftem, erst noch zu Findendem: verschaffen, geben, bieten sind die Prädikate, die diesen Vorgang von zielgerichteter Entwicklung bezeichnen.

Belevanz der Handlungsbeteiligten auch hier, der Fokus ist indes auf zwei Beteiligungsrollen gerichtet: auf diejenigen, die Orientierung brau-

chen – Leute, die Menschen (gemeint sind die der gerade aufgelösten DDR), angehende Akademiker/Schüler, junge Menschen – und außerdem auf diejenigen, die sie geben können bzw. sollen: Kirche, gewachsene Grenzen, Schule, Hochschule, Wertegemeinschaft – das sind klassische gesellschaftliche Instanzen der Richtungsgebung und Wegweisung, der Einordnung und Begrenzung.

Als Bedeutungsäquivalent lässt sich hier angeben etwa ‚Wegweisung‘, durchaus mit programmatischem Akzent. Diese Bedeutung ist also das zielgerichtete Korrelat zu der Bedeutung ‚Halt‘.

Wir halten also fest: Orientierung ist ein systematisch mehrdeutiges Wort. Die übertragenen Bedeutungen lassen sich mit ‚Ausrichtung‘ und mit ‚Festigkeit‘ bezeichnen. Die Bedeutung ‚Ausrichtung‘ ist unterscheidbar in die beiden Bedeutungsaspekte ‚Position‘ und ‚Positionierung‘. Die Bedeutung ‚Festigkeit‘ ist unterscheidbar in die beiden Bedeutungsaspekte ‚Halt‘ und ‚Wegweisung‘. Die Bedeutungsaspekte ‚Position‘/‚Positionierung‘ und ‚Halt‘/‚Wegweisung‘ sind jeweils durch die Merkmale ‚zustandsgerichtet‘ (‚Position‘, ‚Halt‘) bzw. ‚zielgerichtet‘ (‚Positionierung‘, ‚Wegweisung‘) voneinander unterscheidbar.

Orientierung im Sinn von ‚Ausrichtung‘ wird durch Adjektive charakterisiert. Orientierung im Sinn von ‚Festigkeit‘ wird durch die Nennung von Handlungsbeteiligten charakterisiert.

Diese vier Bedeutungsfacetten sich zu vergegenwärtigen ist die Voraussetzung dafür, dass die semantische Struktur des Wortes eingeordnet werden, dass sein Gebrauch im Kontext interpretiert werden kann.

Die Bezeichnung Orientierung, so können wir vorläufig abstrahieren, wird benötigt immer dann, so will es scheinen, wenn jemandes Grundüberzeugung bzw. ein stabiles Selbstgefühl zu bezeichnen ist oder wenn etwas oder jemand in einer Situation einen Platz zu erreichen sucht, sich zu verorten hat – geistig, seelisch, zu Umbruchzeiten, wenn Bisheriges nicht mehr gilt, Neues noch nicht.

3. Das Wort in Funktion: Dimensionen des Gebrauchs

Orientierung wäre nicht gesellschaftspolitische Leitvokabel, wenn die Semantik dieses Ausdrucks nicht Signaturen der modernen Gesellschaft trüge. Um diesem Gebrauch auf die Spur zu kommen, fragen wir 1. nach den gesellschaftlichen Zusammenhängen, in denen Orientierung begegnet, 2. nach den textuellen Zusammenhängen, den Funktionen der Texte, zu deren Beschreibungsinventar das Wort gehört und 3. nach den thematischen Zusammenhängen, danach, was in diesen Texten über Orientierung ausgesagt wird.

3.1. Gesellschaftliche Zusammenhänge:

Politik, Kirche, Psychologie

Wo hat der Ausdruck seinen Platz, wo begegnet er uns im täglichen Leben? Orientierung ist kein Literaturwort – es hat kaum ästhetisches Potenzial und wenig poetischen Klang. Es begegnet uns hingegen in politischen, kirchlich-religiösen (im weitesten Sinn also soziologischen) und psychologischen Kontexten und zuallererst bei der Zeitungslektüre. Die beiden frisch gewählten Vorsitzenden

*„... haben wenig dazu beigetragen, neue inhaltliche Orientierung zu geben. Sie nannten Stichworte wie Biotechnologie und Einwanderung, haben sie aber nicht vertieft. Das ist ihnen nicht vorzuwerfen, denn sie wollten erst einmal gewählt werden.“
(Berliner Zeitung 26.6.2000)*

*„...je mehr von diesen kircheninternen lähmenden Spannungen abgebaut werden, desto größer die Chance für die Kirche, der Gesellschaft zu bieten, was sie braucht: ethische Orientierung.“
(Berliner Zeitung 15.6.1998)*

»Sie suchen neue Antworten. .. Gesucht wird Orientierung, Gemeinschaft, „mein Platz in der Natur“, „mein wahres Ich“, „meine verschüttete Seele“ oder nur „Teta“ („totale Entspannung, totale Aktion“).“ (Spiegel 52/1994)

Das sind typische Belege, in denen der Ausdruck Orientierung ein unverzichtbares Bezeichnungselement darstellt. Politik als die Gesellschaft gestaltende Instanz, Kirche als die Gesellschaft stützende Instanz und Psychologie als die Gesellschaft therapierende Instanz – das sind zentrale gesellschaftliche Segmente, auf die Orientierung referiert.

Kein Zweifel: Orientierung ist eine Leitvokabel (eine Internet-Recherche nach dem Stichwort Orientierung fördert rund 437.000 Resultate zu Tage und das eine Milliarde Wörter umfassende Korpus des IdS belegt Orientierung X mal). Die Verbindungen Orientierung geben, Orientierung brauchen, Orientierung suchen sind als feste Schlüsselformeln die syntaktischen Entsprechungen basaler gesellschaftlicher Zustände: geben – brauchen – suchen. Wir halten also fest: Orientierung ist ein Wort der politischen Praxis, der soziologischen Theorie, der psychologischen Analyse.

3.2. Textuelle Zusammenhänge: Diagnose und Therapie

Fragen wir nach den Funktionen der Texte, in denen das Wort gebraucht wird. Orientierung ist Chiffre der pluralistischen Wissensgesellschaft, deren Morphologie in den korrelierenden Handlungsdimensionen ‚Diagnose – Therapie‘ gerinnt:

„Die wichtigste Aufgabe der Partei besteht jetzt darin, die politische Orientierung für die Gesellschaft zu setzen, für alle Richtungen in die Zukunft. Um sich bei dieser Orientierung nicht zu irren, sie zu echten Orientierungen zu machen und nicht zu flugs eingeschlagenen Wegfeilern, ist eine Analyse notwendig.“ (Wochenpost 10.11.1989)

Hier ist in nuce der funktionale Kontext benannt: Analyse, um ‚richtige‘ Orientierung zu geben. Wohl noch nie hat eine Gesellschaft so gut über sich selbst Bescheid gewusst, wie die unserer Gegenwart. Die Explosion gesellschafts- bzw. kulturwissenschaftlicher Disziplinen und die Bibliotheken füllenden Beiträge zur Gesellschaftsanalyse legen diese Vermutung nahe. Orientierung ist da obligates Diagnostikum, wo der Befund über den Zustand gesellschaftlicher Formationen mitgeteilt wird: Das „Mißtrauen gegen die Politiker“

„... sei nichts anderes als das „unterschwellige Bewußtsein, daß es nach dem Verschwinden von richtigen und falschen Idealen keine Ansatzpunkte mehr gibt und daß niemand, und gewiß nicht die sonst maßgebenden Politiker, in der Lage ist, neue Orientierung zu bieten“. (Spiegel 05/1994)«

Die heutigen Studenten wirken desorientiert bis an den Rand der Artikulationsunfähigkeit.

„... Das verrät viel über die Universitäten, die .. unfähig scheinen, den Studenten eine elementare philosophische, politische und soziale Orientierung zu geben. (Berliner Zeitung 15.1.1998)«
»Das Gefühl einer stabilen Identität ist untrennbar mit der Selbstvergewisserung über die eigene Herkunft verbunden, psychologisch ausgedrückt, mit der Verinnerlichung eines positiven Mutter- und Vaterbildes. Die Zerstörung dieser existenziellen Drei-Einheit wirkt sich als Trauma aus, weil mit ihr die angeborenen Motivsysteme von Bindung, Schutz und Sicherheit, von Orientierung, Selbstbehauptung und Selbstbewahrung und von Selbstwertschätzung unentwickelt bleiben. (Berliner Zeitung 11.11.2000)«

Das sind auf dem Weg der Diagnose gewonnene Erkenntnisse: Ein politischer, gesellschaftlicher oder psychologischer Sachverhalt bzw. Zustand wird dargestellt und beschrieben und der Befund wird hinsichtlich seiner Ursachen beurteilt und bewertet.

Die Diagnose lautet: Politik und Universitäten können keine Orientierung bieten, bestimmte, durch traumatische Erfahrungen erzeugte seelische Deformationen verhindern die Entwicklung der Fähigkeit zur Orientierung. Korrelat zur Diagnose ist Therapie, womit solche Texte gemeint sind, in denen zu erlangende Orientierung als Instanz der Sanierung verstanden wird:

*„Längst sind wir in den Strudel der Triebe und Umtriebe hineingesogen, im Wahnsinn der Geschehnisse ertappt man sich beim Wunsch nach Orientierung, einem Halt in Jahreszahlen, historischen Fakten, einer Chronologie vielleicht.“
(Berliner Zeitung 1.4.1999)*

„Wer, bitte schön, gibt denn in diesem unserem Lande noch eine Antwort auf Fragen, es sei denn der christliche Glaube? Wo soll ich mir denn als halbwegs denkender Mensch noch Orientierung holen?“ (Spiegel 14/1993)

„Echter politischer Streit bewirkt auch Orientierung, und Orientierung bewirkt eine bestimmte Form der Zufriedenheit selbst in der Kontroverse. Wo aber der Streit ausfällt ..., steigt Unzufriedenheit auf.“ (Zeit 18.2.1999)

„Die Frage nach Gerechtigkeit, sozialem Ausgleich und Solidarität stellt sich neu. Historische Wissenschaften hätten da ganz neue Aufgaben der Orientierung.“ (Berliner Zeitung 18.4.1998)

„...er weiß, daß sich viele Hoffnungen jetzt auf die Kirchen richten. Der Hunger nach sozialetischer Orientierung ist groß in diesen Wochen des Suchens nach einer tragfähigen humanen Gesellschaftsordnung.“ (Rheinischer Merkur 19.1.1990)“

Solche Kontexte nennen wir deshalb therapeutische, weil Orientierung hier gleichsam als eine, einen Missstand behebende Option verstanden wird. Der Missstand – ausgedrückt durch Kontextpartner wie Strudel, Wahnsinn, Fragen, Vakuum, ins Leere gehen, suchen – und das Bedürfnis seiner Behebung – ausgedrückt durch Wunsch nach, holen, Hunger nach – laufen

gleichermaßen zusammen in der Verheißungskategorie Orientierung. Wir halten also fest: Orientierung begegnet uns vor allem in solchen Texten, die eine diagnostische bzw. eine therapeutische Funktion haben.

In diagnostischen Texten erscheint Orientierung als defizitäres Phänomen, dementsprechend in therapeutischen Texten als Verheißungskategorie: Wo Orientierung fehlt, ist die Welt nicht in Ordnung, entsprechend verspricht Orientierung Heilung, wenn sie gefunden wird.

3.3. Thematische Zusammenhänge: Verlust und Verheißung

Mit den Kategorien ‚Diagnose‘ und ‚Therapie‘ haben wir unseren Aufmerksamkeitsfokus eher auf die Funktionen der Texte gerichtet, in denen Orientierung einen wichtigen Platz einnimmt. Diese Kategorien haben eine Entsprechung hinsichtlich der Aussagen, die über Orientierung gemacht werden. Werfen wir also noch ein weiteres und letztes Schlaglicht und fragen: Wie redet man über Orientierung, was stellt man fest, wenn man dieses Wort gebraucht? Auf dieser semantischen Wortebene setzt sich fort, was wir bereits auf der funktionalen Textebene festgestellt haben: In der Logik der Textfunktionen Diagnose und Therapie ist angelegt, dass in diagnostischen Kontexten Orientierung als Verlustkategorie, in therapeutischen Kontexten der Gesellschaftsanalyse als Verheißungskategorie gebraucht wird.

Kurz: Wenn über Orientierung geredet wird, dann entweder, weil sie fehlt, oder weil sie zu erlangen ist.

Orientierung ist in diagnostischen Zusammenhängen mit dem Merkmal ‚nicht vorhanden‘ gekennzeichnet. Wenn in Kontexten der Gesellschaftsanalyse in diagnostischer Weise auf Orientierung referiert wird, dann, um Mangel oder Verlust festzustellen. Da Orientierung einen Hochwert bezeichnet, rückt im Zuge der Diagnose ihr Fehlen ins Zentrum der Beschreibung. In diesem Sinn einer Verlustkategorie wird Orientierung gebraucht, um der Gesellschaft oder ihren Segmenten die Signatur des Defizitären zu verleihen:

*„Statt Handlungsfähigkeit zu demonstrieren, verstärkt der unkonkrete Vorschlagskatalog .. eher den Eindruck, der CDU und CSU ohnehin zu schaffen macht: Einer ausgebrannten Mannschaft ist die Orientierung abhanden gekommen.“
(Zeit 6.8.1998)*

„Coordt von Mannstein [setzt] bei seiner CDU-Kampagne auf „ganz wenige Leuchttürme“ - damit den Wählern angesichts der Informationsüberflutung nicht die Orientierung verloren gehe.

Was Beobachter als altbacken empfinden, bezeichnet von Mannstein "als richtungweisende Kontinuität". (Zeit 24.9.1998)

„In Zeiten fortschreitenden Sinnverlustes, mangelnder Orientierung und tiefer Verunsicherung .. habe der islamische Glaubenskodex eine hohe Anziehungskraft.“ (Spiegel 8/1993)

„...wo das Publikum die Orientierung verliert und resigniert, muß die Sehnsucht nach einer Führerfigur wachsen.“ (Spiegel 41/1994)

„Grass, dem offenbar jede moralische Orientierung abhanden gekommen ist“ (Berliner Zeitung 20.10.1997)

„Welcher Umgang mit der Wissenschaft ist bei ihrer offenkundig fehlenden moralischen und ethischen Orientierung geboten?“ (Berliner Zeitung 15.11.1997)

„Millionen Chinesen leiden unter dem Verlust an Orientierung und an der Aushöhlung der Werte.“ (Berliner Zeitung 26.7.1999)

Über Orientierung wird geredet, weil bzw. wenn sie fehlt – der Regierung, den Wählern, religiösen Menschen, dem herausragenden Dichter, einem ganzen Volk.

Daraus schließen wir: Orientierung ist eine Kategorie, von der vorausgesetzt wird, dass man sie selbstverständlich hat und zwar in allen Bedeutungsnuancen – sowohl i.S.v. ‚Ausrichtung‘ als auch i.S.v. ‚Festigkeit‘. Orientierung ist eine unveräußerliche Verfassung bzw. eine unabdingbare Befindlichkeit beschreibende Bezeichnungskategorie, auf die man dann aufmerksam wird, wenn ein diesbezügliches Defizit zu konstatieren ist. Was diagnostisch als Defizit verbucht wird, gerät im Zuge der Therapie zur Verheißung:

„Daß auch die erfahrenen politischen Profis derzeit auf der Suche nach Orientierung sind, ist unübersehbar.“ (Spiegel 03/1994)

„Es gab andere Phasen, da war sie kurz davor, sich umzubringen. ..In vorsichtigen Gesprächen mit einer Freundin suchte sie nach Orientierung, um das lobende Chaos im Innern zu beschwichtigen.“ (Spiegel 16/1994)“

„...die nichtsojetischen Staaten des Warschauer Paktes [suchen] als Demokratien eine neue Orientierung (Frankfurter Rundschau 11.6.1990)“

„...nationales[.] Gefühle .. entspringen einem tiefen Bedürfnis nach Orientierung, bieten Halt in bewegten Zeiten.“ (Spiegel 12/1993)

*„Besorgt äußerte sich der Bundespräsident über die mangelnde Klarheit politischer Absichten. .. Der Bürger benötige Orientierung..“
 „Er muss wissen, welcher Grundrichtung die jeweiligen Parteien folgen.“ (Berliner Zeitung 11.9.1999)*

„Sie erhofften sich Lebenshilfe und Orientierung.“ (Spiegel 8.3.1993)

„Die Botschaft .. laute, dass die Kirche künftig nicht nur für ihre Mitglieder da sei, sondern sich allen öffnen wolle, die nach Orientierung suchten.“ (Berliner Zeitung 16.1.1999)

Die Kontextpartner Suche, suchen, Bedürfnis, benötigen, erhoffen realisieren in diesen Belegen die Bestimmung von Orientierung als Verheißungskategorie. Diese Kontextpartner bezeichnen nicht nur einen Mangelzustand, der behoben werden soll: Man sucht ja etwas, man hat ja das Bedürfnis nach etwas, weil es fehlt und dessen Fehlen man moniert. Sondern Suche, Bedürfnis nach etc. sind außerdem semantische Einheiten, die Leerstellen eröffnen. Diese Leerstellen erfordern solche Platzhalter, die ein mit Suche, Bedürfnis nach etc. impliziertes Ziel bezeichnen. Wenn, wie hier, ein Abstraktum wie Orientierung dieser Platzhalter ist, erhält Orientierung den Charakter einer Erlösungs-, einer Verheißungskategorie. Wir halten fest: Die gesellschaftliche Relevanz der Leitvokabel drückt sich darin aus, dass ihr Fehlen als Problem benannt, dementsprechend ihr Wiedererlangen als geboten dargestellt wird. Pointiert: Über vorhandene Orientierung spricht man nicht, wohl aber über fehlende und wieder zu erlangende.

4. Fazit

Wir haben die Leitvokabel Orientierung dargestellt hinsichtlich ihrer semantischen Struktur: Ihre systematische Mehrdeutigkeit haben wir mit den beiden Bedeutungen ‚Position‘ und ‚Festigkeit‘ beschrieben und ihnen die Bedeutungsaspekte ‚zustandsgerichtet‘ für ‚Position‘ und ‚Halt‘ und ‚zielgerichtet‘ für ‚Positionierung‘ und ‚Wegweisung‘ zugeordnet. Wir haben außerdem die textfunktionalen Aspekte ‚Diagnose und Therapie‘ sowie die aussagenbezogenen Aspekte ‚Verlust und Verheißung‘ als wesentliche Gebrauchsmerkmale von Orientierung aufgezeigt.

Soll ich nun den Untertitel der Tagung – ‚Erkenntnisse für die Gestaltung von Prozessen und Strategien‘ – als Auftrag an mich auffassen, aus der

Sicht der Sprachwissenschaft solche Erkenntnisse zu formulieren? Zumindest möchte ich Folgendes herausstellen: Je pluralistischer und offener eine Gesellschaft und die Bedingungen ihrer Existenz, je komplexer das Wissen dieser Gesellschaft und je mehr diese Gesellschaft sich als eben solche pluralistische Wissensgesellschaft versteht, desto wichtiger ist, was Orientierung meint – für diejenigen, die Orientierung suchen, brauchen, haben wollen; und für diejenigen, die Orientierung bieten, geben, verheißen und damit gesellschaftliche Bedingungen schaffen.

Als Diagnostikum ist Orientierung Beschreibungskategorie eines gesellschaftlichen Defizits, entsprechend wird auf Orientierung als Therapeutikum zur Behebung des Defizits verwiesen. Über Orientierung wird geredet im Sinn einer Verlustkategorie oder im Sinn einer Verheißungskategorie. Orientierung ist damit ein Hochwertwort, wenn diese vorhanden, ein Stigmawort, wenn sie verloren ist und Orientierung haben bzw. geben, Orientierung verloren haben bzw. nach Orientierung suchen sind die syntaktischen Grundmuster, welche dieses Profil von Orientierung repräsentieren. Entsprechend erscheint Orientierung haben gleichsam als Primärtugend, Orientierung verloren haben ist eine Versagenskategorie.

Orientierung ist also ein entscheidungs- und handlungsleitendes Ordnungskonzept des Bewusstseins. Als solches strukturiert Orientierung Weltansichten und Existenzweisen. Fehlende Orientierung ist demzufolge ein gesellschaftliches Problem – wie anders wäre z.B. auch diese dreitägige Veranstaltung zum Thema ‚Orientierung‘ zu erklären? – und zwar für alle Handlungsbeteiligten: die Orientierung geben und die Orientierung suchen und finden. Es gibt kein gesellschaftliches Segment und keine Instanz, die hier auszuschließen wären. Daraus ist zu schließen 1., dass Gesellschaft auf das Vorhandensein individueller und kollektiver Orientierung angewiesen ist, dass 2. der Ausgleich des Defizits fehlender Orientierung eine gesellschaftliche Aufgabe darstellt.